

Vorwort

Tom DeMarco bedankt sich im Vorwort seines Projektmanagement-Romans *Der Termin* bei dem Physiker George Gamow für eine Reihe von Geschichten, in denen der Protagonist Mr. Tomkins lernt, sich in einer vereinfachten physikalischen Modellwelt zurechtzufinden. Mit DeMarcos Mr. T. lernen wir Projektmanagement in der Modellumgebung einer fiktiven Transformationsgesellschaft, in der sich Marktgesetze Schicht um Schicht überlagern und daher im Roman kapitelweise zu wirken beginnen.

Ich bedanke mich nun bei Tom DeMarco. Denn wer diesen Roman liest, bewegt sich durch EUNET wie in einer Modellwelt am Draht. Wir stehen dabei in der Tradition von Lewis Carolls *Alice im Wunderland* oder von Edwin Abbotts mehrdimensionalem Roman *Flächenland*. In ihnen erfährt man komprimiert, was in Wahrheit komplexer und weniger offensichtlich ist und sich im Alltag immer wieder unserem Routinehandeln entzieht. In EUNET befreit man sich am Leitfaden einer App aus jener Matrix, als die uns unsere Netzwelt umgibt und in die wir uns gerade dann immer wieder neu verstricken, wenn wir die Nullen und Einsen einer durchgehend digitalisierten Welt gar nicht mehr wahrnehmen. Sie versklavt uns in jeder Rolle: wenn wir ausgebeutet werden und erst recht, wenn wir ausbeuten. Und sie gibt uns noch nicht frei, wenn wir meinen, uns nachhaltig angepasst zu haben.

Die appgesteuerte Gründung eines Internet-Startups kann aber ebenso wie erfolgreiches Projektmanagement nach DeMarco zum Modell für einen gelingenden Neuanfang durch eine vertiefte Selbstbegründung des eigenen Handelns und des eigenen Verhaltens werden. Die Arbeit steht dabei in beiden Büchern für das Leben. Im App-Roman allerdings geht es um die fällige Neuorientierung des Lebens im digitalen Zeitalter. Nach der Epochenwende überdecken neue gesellschaftliche Herausforderungen, was uns im Alltag gefangen hält. Mal lähmend, mal ablenkend durch Krisenalarm als Dauerzustand.

Die App zeigt einen Ausweg, weil sie nicht einfach auf der Erfolgsspur wandelt. Sie erzählt Episode für Episode eine eigentlich uralte, ja die älteste Befreiungsgeschichte überhaupt. In ihr kondensieren sich Menschheitserfahrungen, die sich im Umgang mit Angst und Scheitern, mit Krankheit, Leiden und Tod bewährt haben. In denen es nie nur ums Haben, sondern immer auch ums Sein gegangen ist. Das ist auch bei DeMarco so. Er kannte das Risiko, das man eingeht, wenn man als jemand, der etwas zu wissen glaubt, ins Erzählen kommt. Aber er wusste auch, dass Romane im Unterschied zu Handbüchern klüger sein können als die Menschen, die sie schreiben.

Dieser App-Roman kann auch als vierter Band einer Buchreihe gelesen werden, die den gemeinsamen Untertitel ‚Zwischen Kreativität und Schöpfung‘ tragen müsste. Nach *Innovation, Regulierung* und *Tiefe Innovation* nun: *EUNET*. Das als Entschuldigung bei zu hoch gespannten

literarischen wie Reiseführer-Erwartungen. Und als Versicherung, dass sich alle täuschen, die sich in diesem Roman wiedererkennen wollen: ob als ausgebeutete Programmiererin mit Businessplan in Berlin oder als spätberufener Autor in einem Café der Holsteinischen Schweiz. Aber was verstrickte Leserinnen und Leser erwartet, wenn sie heute aufwachen und in unserer vernetzten Welt noch einmal neu anfangen wollen – darüber kann man nicht nur in jenen anderen Bänden, sondern auch auf dem Marktplatz von EUNET einiges erfahren.



Es war eigentlich kein Glockenton, und er fiel auch nicht von dem immer noch halbfertig wirkenden windschiefen Kirchturm auf den Marktplatz von EUNET herab. Aber das leise Flirren, das die Mittagsruhe durchzitterte, war pünktlich. Es schien von der Verbotenen Insel herüberzukommen, überquerte den Platz, der wie in Blei gegossen dalag, wehte draußen an den Tischen mit wartenden Gästen vorbei, innen durch die Ess- und Schankstube, dann um die Bar herum nach hinten in die Küche und ließ dort endlich die schaumige Creme gerinnen, die der Koch jetzt eilig hinaus-tragen würde wie jeden Tag.

Der Gast saß immer an derselben Stelle. Nun stand der Junge vor ihm und betrachtete ihn aufmerksam, wie nur er es konnte. ZABAIONE, hörte er ihn denken, noch ehe er das aussprach. So nannten sie ihn hier schon von früheren Aufenthalten her, vor der Krise. Doch er zählte nur die Vokale in dem seltsamen Wort und verstand: ES MACHT EINEN UNTERSCHIED!

Es fehlt das U, erklärte ihm der Junge, als der unnachahmliche Geschmack ihn bereits von innen aufzulösen begann. Wie in: DU lässt unter dir. Dann drehte er sich um und rannte davon wie in Zeitlupe. Er wollte hoch und hinterher. Doch dann spürte er die feuchte Wärme im Schritt und sah den Fleck, der sich zwischen seinen Beinen ausbreitete. EINSCHALTEN!, brüllte es in ihm. Beschämt beugte er sich hastig nach vorn, schob das Glas von sich weg, als stört es, und klappte den Laptop auf, der immer vor ihm stand. Er blickte geschäftig hoch, bis das Programm gestar-

tet war, und notierte dann eifrig in die sich öffnenden Felder hinein, was er schon vor sich sah. Wie er es von jetzt an jeden Tag tun würde.

Die Marktbühne war leer. Im App-Drehbuch war auch noch kein Markttag. In der Mitte des Platzes stand einsam eine kantige Säule, die auf ihn wirkte wie das Versprechen eines plätschernden Brunnens. Stattdessen hatte sie Platz für Inschriften. Aber man konnte sich an ihr schon orientieren, ebenso wie an den vier kleinen Pfeilern, die um sie herum angeordnet waren. Sie konnten farbig erstrahlen, aber jetzt reflektierten auch sie gleichmütig ein diffuses Licht, das von überall zu kommen schien. Sie warteten, wie alles andere hier.

Gleich würde der Junge zum Smartphone greifen und sich dann erst mit einem, dann mit mehreren jener kleinen Wesen verabreden, von denen niemand wusste, woher sie kamen und wohin sie dann wieder verschwanden. Sicher war nur, dass niemand von den anderen, die nun bald einzeln oder in kleinen Gruppen auf dem Platz erscheinen mussten, vor ihnen sicher sein würde. Auch jene Alten nicht, die stets irgendwo herumstanden oder saßen. Sie malten oder modellierten, diktierten oder schrieben, manche noch per Hand. Einige diskutierten dabei miteinander, oft unterbrachen sie sich und besserten nach, wie er es von sich selbst kannte. Aber alle blickten stets konzentriert auf das, was jeweils geschah, und sie würden darauf wie im Takt reagieren, das wusste er. Sie schienen schon immer hier gewesen zu

sein und noch nie etwas anderes gemacht zu haben. Sie fielen niemandem mehr auf.

Er wusste, was sie taten. Zu Workshopzeiten hatte er so Außenübungen beginnen lassen. Wer gut switchte und sich selbst über die Schulter blicken konnte, hielt die Zeit an und sah überall kleine Punkte auftauchen und wieder vergehen. Einige flogen wie kleine Körner irgendwohin, richteten sich aus und ordneten sich dabei an wie Bauklötzchen; manche waren hier als echte Backsteine sichtbar. Das tiefe Brummen, das man dann drinnen wie draußen wahrnahm, verzog sich so nach überall hin und setzte sich innen fort wie Stimmengewirr in einem Telefonnetz, das sich im immer gleichen Grundtakt über Einschlüsse und Ausschlüsse verständigte. Während so alles immer deutlicher Gestalt annahm, kam einiges in Bewegung, stand wieder still oder verschwand, anderes trat an seine Stelle. Aber nur dann, das lernte man zu sehen, wenn es passte.

So wie auf dem Marktplatz immer nur gekauft werden konnte, was da war, begehrt wurde und bezahlt werden konnte. Gleich ob es dort leer zu sein schien wie jetzt, oder ob Stände aufgebaut waren. Ob Ausstellungen, Informationsoder Wohltätigkeitsveranstaltungen stattfanden, ob Bands dort spielten oder ob der Platz im Ganzen zur Bühne wurde: bei Festen ebenso wie beim täglichen Überlebenskampf der wenigen, die sich sammelnd und bettelnd in den Nischen herumdrückten und den Kids abgestumpft oder genervt zusahen.

Aber erst wenn die loswuselten, würde es lebendig werden. Wenn sie zielsicher pieksten, wie sie es hier nannten, und dabei die Objekte benannten, für die sie lebten, würden alle Position beziehen müssen, die nach und nach auf dem Platz auftauchten. Sie würden ihre eigene Vergangenheit im Widerschein einer möglichen Zukunft verstehen und als Subjekte ihrer eigenen Geschichte ihre Rolle übernehmen. Indem sie sich unterwegs als helfend oder hindernd erwiesen und sich schließlich als zahlende Ermöglicher oder als zählende Konkurrenten entpuppten. Sie würden dabei entweder alles beim Alten belassen oder etwas Neues hervorbringen, das dann früher oder später hier auf den Markt kam. Im Rahmen einer neuen: der folgenden Geschichte.

Seine Schülerinnen und Schüler hatten so nicht nur gelernt, das Wirkliche vom bloß Möglichen zu unterscheiden, das anders erzählt werden musste. Sie lernten auch Zentrum und Rand, gegeben und neu, real und ideal anders in den Blick zu nehmen. Schließlich sogar Ist und Soll, Gut und Böse – gerade, wenn es praktisch wurde und wenn ihr Rat gefragt war. Er kannte die Formel, sie lernten, sie anzuwenden. Zunächst indem man sich auf einem Modellmarkt auf ein mitgebrachtes Gründungsbeispiel konzentrierte, das man dann Episode für Episode wie auf einer Bühne nachspielte.

Die App vor ihm zeichnete solche Geschichten nach wie ein 3-D-Drucker. Sie setzte Qualitäten und Dimensionen, die sich von oben nach unten abzeichneten, in Beziehung zu Quantitäten und Zahlen, die von links nach rechts abgetra-

gen wurden. Phase für Phase, Schicht für Schicht, in ständig wechselnder Gestalt, deren Zusammenhang er manchmal erst nachträglich erkannte. In der Tiefe des Modells zeichnete sich das Narrativ ab, mit dem jemand in einer Netzwelt zu sich selbst fand: indem er ein Startup gründete. Durch agile Angebotsentwicklung über alle Ebenen hinweg, bis er oder sie sich zur Ruhe setzen konnte und aus dem Bild verschwand. In Filmen nach App-Drehbuch, die das Leben schrieb – oder als Roman. Daher nahm er auch hin, dass die App ihm seinen Text manchmal vorzugeben schien. Im Hintergrund als Schema, beim Schreiben durch sich öffnende Fenster, beim Tippen durch Sprachvorschläge oder durch einzelne Buchstaben, wenn er darauf nicht einging. Die konnte penetrant sein, wie Sie. Beide hatten aber meistens recht, wie er nachträglich zugeben musste.

Er war erst gestern hier angekommen. Aber er fühlte sich schon wie zuhause und hoffte, mit dem Schreiben gut voranzukommen. Drei Kaffee später war alles vorbereitet, und der Junge stand lachend wieder vor ihm. Er sah ihn vor sich wie in einem Spiegel, in den er fallen sollte, als er ihn sagen hörte: Dir fehlt mein Double U. Für W wie Windel. Du wirst sie brauchen.

So sollte es also morgen anfangen. Doch jetzt war noch nicht die Stunde, mit der es hier täglich losgehen würde. Sondern schon jene andere, die morgen wieder erwartbar war. Er nannte sie seine graue Stunde. Denn gleich würde am Rande des hellen, aber immer noch farblosen Platzes ein